

IDEEN

VERBINDEN

MENSCHEN

FÖRDERN

PROJEKTE

FINANZIEREN

RUNDBLICK
WINTER 2016 / 17



acacia

Fonds für Entwicklungszusammenarbeit

Liebe Freunde von Acacia

Zugewandt bin ich dir,
Schmerz,
fall über mich her,
durchdringe mich,
sei meine Tinte
auf dem Papier.
Einsam bin ich,
ohne Heimat,
ohne Namen,
ohne meine Lieben.

Immer, wenn ich Abschied nehme von einem Weg,
liegt er von Neuem vor mir.
Immer wenn ich glaube
Dass ich auf dem Heimweg bin,
finde ich mich von Neuem ausser mir, ohne Zuhause.

Obige Worte von Najet Adouani, der tunesischen Dichterin und Schriftstellerin sprechen für sich selbst. Sie musste 2012 aus Tunesien fliehen, da sie wegen ihrer kritischen Texte und Gedichte, in denen sie für Meinungsfreiheit und die Rechte der Frauen eintritt, auf die «schwarze Liste» gesetzt wurde. Hastig – und heimlich musste sie aufbrechen.

Es ist nur eine von abertausenden tragischer Geschichten von Flucht und Vertreibung wegen Krieg und politisch-religiös motivierten Machtkämpfen.

Mögen die folgenden Projektberichte von engagierten Menschen in den zahlreichen Initiativen trotz des allgegenwärtigen Leids Sie beflügeln und anregen, sich für und mit initiativen Menschen vor Ort einzusetzen.

Danke im Voraus für Ihr Wohlwollen und Ihre Unterstützung.

Wir wünschen Ihnen eine lichtvolle und ermutigende Weihnachtszeit.

Der Vorstand:



Jules Ackermann, Monica Beer, Deborah Jakob, Rolf Mosimann, Karl Buschor

INHALT

THEMENARTIKEL



Europa – wohin? Einblicke in die stART-Flüchtlingsarbeit in Deutschland und der Welt > Seite 3 und 4

AUS UNSERER ARBEIT



Jubiläumsprojektreise nach Peru > Seite 4 und 5



Unterstützung für Projekte & unsere Acacia-Arbeit > Seite 5
Information über den Erdbebenwiederaufbau in Nepal > Seite 5

PROJEKTVORSTELLUNG



Hazoua – eine Fairtrade Öko-Kooperative als Modell und Inspiration > Seite 6

PROJEKTBERICHTE



25 Jahre Heilpädagogik in Irkutsk Sibirien > Seite 7



ARHSO Ausbildungs- und Gesundheitszentrum in Kabul, Afghanistan > Seite 8



Wiñay Rehabilitation und Ausbildung in Peru > Seite 9



Sozialpraktikum auf dem Bauernhof Potutory von Schiwa Semlja in der Ukraine > Seite 10

PROJEKTÜBERSICHT 2017 MIT KARTEN > Seite 11



ACACIA ist ein Fonds für Entwicklungszusammenarbeit, der 1996 gegründet und bald darauf als gemeinnütziger Verein anerkannt wurde. Mit über 200 Mitgliedern und einem engagierten Vorstand sind wir eine bewegliche und leistungsfähige Organisation, die mit rund 40 Projekten in persönlichem Kontakt steht.

Die vielen Projektspenden, die wir von Einzelpersonen und Institutionen erhalten, geben wir vollumfänglich an die Projekte weiter. Unsere Verwaltungsarbeit wird durch Mitgliederbeiträge und spezifische Spenden gedeckt. Alle Spenden sind steuerabzugsberechtigt!

ACACIA knüpft Fäden zwischen Menschen und Kulturen und arbeitet mit anderen Institutionen zusammen, die ähnliche Ziele verfolgen. Unser Rundblick gibt einen Überblick über unsere Arbeit und ist zugleich ein Einblick in die Initiativen mit ihren verschiedenen Aktivitäten.

Für Fragen stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung.



EUROPA – WOHIN? EINBLICKE IN DIE stART-FLÜCHTLINGSARBEIT IN DEUTSCHLAND UND DER WELT

Arbeit mit syrischen Flüchtlingskindern an der türkisch/syrischen Grenze

Nura und Nehle sind 2 Schwestern aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Aleppo, Syrien. Im April 2015 treffen meine Kolleginnen Elke und Myrtha sie in einer Klinik in Kilis, einer türkischen Stadt an der Grenze zu Syrien, die in der Zwischenzeit wohl jede/r aus den deutschen Nachrichten kennt. Hier unterstützten wir im letzten Jahr das zumeist syrische Personal mit pädagogisch-traumatherapeutischen Massnahmen für die kleinen PatientInnen wie Nura und Nehle. Die Kinder, die sich bewegen können, nehmen unsere Angebote im Garten wahr. Mit den schwer verletzten, amputierten und gelähmten Kindern arbeiten wir jedoch individuell an jedem einzelnen Bett. Die tägliche Zuwendung bringt den Kindern etwas Normalität in ihr Leben, einem Leben im vollkommenen Ausnahmezustand. Es kann gelächelt und gelacht werden, wenn der Luftballon über die Betten fliegt, mit Tüchern jongliert wird oder kleine Zwergchen unter den Kissen hervorschauen. Das Zeichnen und Malen auf der Bettdecke gibt Struktur und entspannt gleichermaßen.



Die sechsjährige Nehle hat ein Bein verloren und weint fast ständig aus Angst vor ärztlichen Massnahmen. Ihre Schwester Nura hat einen spastisch gelähmten Arm. Die kleinen Mädchen sahen, wie der Vater ermordet wurde. Bei der Bombardierung ihres Hauses starben die Mutter, alle Brüder und die Grosseltern. Kurz nach unserer Begegnung sollen sie von Kilis aus wieder nach Syrien zurückgebracht werden. Zurück in den Krieg, zu Verwandten, die sie aufnehmen. Sie freuen sich auf die Rückkehr in die Heimat. «Nach Hause» wie sie sagen. Was für ein Leben sie sich dort wohl vorstellen?

Arbeit mit Flüchtlingskindern in Erstaufnahmeeinrichtungen in München

Sahar ist neun Jahre alt. Mit ihrer Mutter und drei Schwestern kam sie im August

2015 in der sogenannten «Funkkaserne» in München an. Nach einem langen, langen Weg von Afghanistan bis hierher. Wie die Mutter mit ihren Mädchen diesen Weg hinter sich gebracht hat, möchte ich mir im Detail nicht ausdenken. Laut «medica mondiale» ist davon auszugehen, dass ein grosser Prozentsatz aller Frauen und Mädchen während ihrer Flucht Opfer sexueller Gewalt geworden sind.



Sahars Blick ist ängstlich. Das Bein ihrer Mutter, die zusammen mit anderen Müttern und Kindern im Garten der Einrichtung steht, lässt sie nicht los. Liebevoll und geschult wenden meine Kolleginnen Irene und Lisbeth sich dem Kind und der Mutter zu – und binden beide in die Aktivitäten ein, die stART seit April 2015 bis heute jeden Dienstagnachmittag hier durchführt. Ohne, dass sich das Kind von der Mutter trennen muss, kann es aufgenommen werden in das gemeinsame Ballspiel, in das Flechten von Bändern oder das Hören einer Geschichte. Am ersten Tag ist noch kein Lächeln auf dem Gesicht des Mädchens zu sehen. Was dieses Kind erlebt hat, wissen wir nicht. Doch wir hoffen, dass auch wir dazu beitragen, dass es seinen Weg zurückfinden kann zu sich selbst, zur Welt und in sein Leben. Dafür sind wir hier.

Arbeit mit afrikanischen Flüchtlingen in Freiburg

Stellen wir uns Demba und Malik, zwei junge Männer aus Gambia vor. Vor vier Jahren kamen sie über Libyen nach Lampedusa, Italien – und von dort aus schliesslich nach Freiburg. Zwei Jahre sind sie vorher durch Nordafrika «geirrt». Sie haben sich vermutlich mit Prostitution und Drogenhandel über Wasser gehalten. Denn das Geld, das ihre Familien für sie für den Weg zusammengespargt haben, wird nicht «ewig» gehalten haben. Schliesslich werden sie in einem der Häfen an der libyschen Küste gelandet sein. Hier warteten gemeinsam mit ihnen Hunderte von Menschen, zu-

meist junge Männer, auf die Möglichkeit der gefährlichen Überfahrt übers Mittelmeer bis nach Italien. Im Herbst 2011 war ich selbst einmal in einem dieser Häfen bei Tripolis, Libyen. Ich kann mich nicht daran erinnern, jemals einen schlimmeren Ort kennengelernt zu haben. Einen Ort der Verzweiflung, der Aggression, der Gewalt, der Ausweglosigkeit. Hier ist menschliches Leben nicht viel wert. Es gilt das Recht des Stärkeren. Und Zukunft liegt für die Menschen nur jenseits des «Wassers».

Im Winter 2013 begegnete unser Kollege Christoph zwei jungen Männern mit wahrscheinlich ähnlichem Hintergrund in einem Asylantenheim in Freiburg. Frustriert waren die beiden über ihr Leben und ihre Zukunftsaussichten in dem ihnen so fremden Land Deutschland. Als «Wirtschaftsflüchtlinge ohne akademische Ausbildung» fühlen sie sich nicht sehr willkommen geheissen. Gemeinsam mit dem Sozialarbeiter beginnt Christoph das, was stART eine «künstlerische Entwicklungsbegleitung» nennt. Zusammen mit anderen jungen Flüchtlingmännern aus Westafrika fangen sie an, regelmässig zu trommeln. Das Trommeln ist den jungen Männern vertraut. Hier können sie sich wieder anbinden an ihre kulturellen Wurzeln. In der Monotonie und scheinbaren Sinnlosigkeit ihres Alltags finden sie in der gemeinsamen Musik Orientierung und Kraft. Für die musikalische Leitung der Arbeit kann Christoph Kofi begeistern; einen Mann mittleren Alters aus Ghana «mit blauem Blut». Die jungen Männer anerkennen sofort seinen Status, und sie sehen die innere Würde, mit der Kofi durchs Leben geht. Er ist Vorbild. Er lehrt sie, wie die Welt hier «tickt» und wie man die innere Brücke schlagen kann von der afrikanischen Heimat nach Freiburg. Doch diese Brücke zu bauen braucht Zeit, und es ist nicht einfach.



Integrationsprojekte von SchülerInnen und Flüchtlingen am Beispiel der Waldorfschule Gröbenzell

Im September 2015 flackern die Bilder der nicht enden wollenden Flüchtlingsströme auf der Balkanroute und im Münchner Hauptbahnhof über die Fernsehbildschirme.



Wer kann hiervon unberührt bleiben? Mit einem Mal tritt das in den eigenen Alltag, was man bisher so «weit weg in der Welt» vermutete. Das beunruhigt, das macht unsicher – und betrifft jung wie alt.

Auf diesem Hintergrund konzipierte stART das Projekt «mare nostrum – one world», das u.a. an der Waldorfschule Gröbenzell durchgeführt wurde. In diesem Projekt bewegen meine Kolleginnen Solveigh, Valeska und Myrtha mit interessierten SchülerInnen der 11. Klasse viele Fragen rund um das Flüchtlingsthema: Wer ist Asylant, wer ist Flüchtling. Warum haben Menschen vom Balkan bei uns wenig Aussicht auf Anerkennung? Gemeinsam mit einem Richter, der viele Jahre für die UNO im Kosovo tätig war, wird Fluchtursachen auf den Grund gegangen. Fluchtwege werden innerlich nachvollzogen, Schicksale begleitet. Diese Auseinandersetzung ist wichtig. Denn die Distanz zwischen der normalen Lebensrealität eines jungen Menschen bei uns und der Lebensrealität eines geflohenen Menschen aus dem Irak oder Somalia könnte kaum grösser sein. Die SchülerInnen sind sehr interessiert. Sie sind empathisch, sie engagieren sich. Und sie gehen mit Myrtha zu gemeinsamen Begegnungen in das örtliche Flüchtlingsheim, versuchen, durch gemeinsame Aktivitäten, durch gemeinsames Fussballspiel, durch gemeinsame Back- und Malaktionen Beziehung zu den «neuen und fremdartigen Menschen am Ort» aufzunehmen. stART ist für diese Menschen nicht unbekannt. Bereits im Sommer wurde mit den Flücht-

lingskindern ein Ferienprogramm veranstaltet. Und trotzdem – die SchülerInnen haben einen riesigen «Heimvorteil». «Heimat-Vorteil» wäre vielleicht das passendere Wort.



Das wissen die SchülerInnen nicht wirklich. Aber sie erleben, wie schüchtern, unsicher und zurückhaltend, wie «distanziert» die «Neuen» sein können. Auch hier wird viel Brückenbauarbeit nötig sein.

Fortbildungsarbeit : Die Modulreihe «unterWEGs» auf dem Quellhof

Eine Million Menschen mit Fluchthintergrund soll im Jahr 2015 in Deutschland Schutz und Hoffnung auf ein sicheres Leben gesucht haben. Viele werden nicht bleiben können, viele werden bleiben – und Leben werden sich verbinden müssen.

Doch was braucht es, um die Leben von Menschen wie Nehle und Nura, wie Sahar, Malik oder Demba und unser Leben in wirkliche Verbindung zu bringen. Um Menschen

mit verschiedenstem Lebenshintergrund und ganz unterschiedlichen Lebenserfahrungen zu Gemeinschaften zusammenwachsen zu lassen, um Brücken zu bauen?

Da dies eine Mammutaufgabe zu sein scheint und nichts Alltägliches, hat stART in Zusammenarbeit mit dem Quellhof e.V. eine erste Fortbildungsreihe, die Modulreihe unterWEGs entwickelt. Ziel ist, dass die Teilnehmenden sich mit den anstehenden Fragestellungen sowohl theoretisch als auch praktisch-künstlerisch auseinandersetzen, und zwar mit der Frage nach Integration oder Inklusion, nach interkultureller Kompetenz, nach interreligiösem Dialog, nach dem Umgang mit Menschen mit Trauma-Hintergrund, nach dem eigenem inneren Mass im Engagement, nach dem Umgang mit Aggression und Konflikt usw.

Denn gesellschaftliche Veränderungen, ob wir sie nun wollen oder nicht, sind anspruchsvoll. Hier gibt es viel Spielraum für Manipulation und Feindschaft. Sich ganz persönlich der Thematik zu stellen und sich mit ihr auseinanderzusetzen, ist vielleicht sinnvoll.

Es stellt sich die Frage, wie sich Europa, die Schweiz, bzw. wie jede/r Einzelne von uns sich dieser Situation gegenüber verhalten will.

Barbara Schiller: b.schiller@start-international.org / www.start-international.org

Spendenvermerk: stART International

PERU-PROJEKTREISE OKTOBER 2016

Unsere Jubiläumsreise galt dem Besuch von sechs Projekten. Peru ist in einen Wüstenküstenstreifen, das Andenhochland (Inkagebiet) und das Amazonasbecken aufgeteilt.

Die Kultur der indigenen Völker reicht bis 2500 Jahre v. Chr. zurück. Die Blütezeit der Inkas war im 15. und 16. Jahrhundert. Mit der Invasion der Spanier im 17. Jahrhundert und der darauffolgenden gewaltsamen Christianisierung veränderte sich das Kulturgepräge Perus grundlegend.

Bettina Vielmetter von Pro Humanus, die unsere Reise mit grossem Engagement perfekt organisierte, gab uns einen Überblick auf die Geschichte der anthroposophischen Bewegung. Die neue fünfjährige **Waldorf-LehrerInnenbildung** berücksichtigt die kulturellen Gegebenheiten und setzt auf Selbständigkeit und ein erstarkendes Selbstwertgefühl im Unterricht und der Teamzusammenarbeit.

Aynimundo, mit den InitiantInnen Verónica Rondón & Warmolt Lameris, arbeitet mit einem Team von LehrerInnen und TherapeutInnen in den sogenannten «bueblos juvenes», d.h. Hüttenanlagen der Zehn-Millionen-Stadt Lima. Auf dem Gelände der **heilpädagogischen Schule Christoforus** wird ein neues **Aynimundo-Therapiezentrum** mit Büroräumlichkeiten und Schulräumen für Kindergärten entstehen, das auch für die Christoforus Schule neue Impulse geben soll, denn die vor 25 Jahren gegründete Initiative braucht eine Belebung und Erstarbung.

Bei Cusco im Andenhochland (3100 m.ü.M.) besuchten wir das **Qewar-Puppenprojekt mit Waldorfkindergarten** und grossem eigenen Biogarten. Auf eindruckliche Art und Weise führen Julio Herrera and Lucy Terrazas das selbstinitiierte Projekt. 40 Puppenmacherinnen gestalten jährlich über 4000 wunderbare Puppen aus Naturmaterialien, die weltweit ver-

kauft werden und die Löhne auch für den Kindergarten mitfinanzieren. Auf einem durch einen Fonds finanzierten Grundstück hat schon der Bau einer Waldorfschule begonnen.



Die **Kusi Kawsay Waldorfschule** in Pisac, im heiligen Tal der Inkas, wurde von zwei ansässigen Familien initiiert. Die Schule in Lehmbauweise verflechtet die indigene Kultur, d.h. den respektvollen Umgang mit der Mutter Erde (Pachamama) auf bewundernswerte Weise mit der Waldorf-



pädagogik. So entstand auch auf einer Müllhalde unterhalb der Schule ein grosser Permakulturgarten, der von ehemaligen Schülern angelegt wurde und gepflegt wird. Rene Franco Salas und Roman Vizcarra Noriega führten uns zu den alten mystischen Inkastätten Intihuatana und Macchu Picchu; sie beschenkten uns von Herzen mit ihrem tiefgreifenden Wissen über ihre Kultur. In der Winay Rehabilitation- und Schulinitiative für körperlich behinderte Kinder wurden wir herzlichst von Katja Reichstein und Juan Garrafa Lovaton empfangen. Uns berührte zutiefst ihr Engagement für Kinder, die in der Gesellschaft einen sehr schweren Stand haben. Die Kinder erhalten ein neues und

herzliches Zuhause (grosses Lehmhaus mit Selbstversorgungsgarten) in einer lebhaften und gut organisierten Gemeinschaft mit therapeutischer Begleitung und Schulung. Die Kinder beglückten uns mit einer wunderbaren und sehr berührenden rhythmischen musikalischen Darbietung, die zeigte, wie gut es den Kindern in Winay geht. Bald wird es eine eigene Bäckerei geben, die Arbeitsplätze für die Heranwachsenden bieten wird.

Jede der von uns besuchten Initiativen war auf ihre Art sehr beeindruckend, dies in einem Land, das in jeder Beziehung durch die Kolonisierung und die katholische Kirche geprägt wurde. Die verschiedenen Ansätze, sei es nun in den pädagogischen Initiativen, in der «pueblos juvenes»-Arbeit und in der LehrerInnenbildung sollen die Menschen zu einem neuen Selbstwertgefühl führen und zu einer ermutigenden und menschenwürdigen Zukunft beitragen.

Falls Sie mehr über unsere Reise wissen möchten, besuchen Sie unsere Mitgliederversammlung vom 6.5.17 in Basel.

Jules Ackermann, Karl Buschor, Deborah Jakob in Begleitung von Katharina und Erich Jakob



Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Mitgliedschaft (100 Franken), einer freien oder institutionellen Spende oder einem Legat und helfen Sie mit, unseren Rundblick zu verbreiten.
Wir senden Ihnen auf Anfrage gerne mehrere Exemplare (Auflage 2900 Stück), so helfen Sie beim "Netzwerken" mit und machen die Arbeit von ACACIA bekannt.
Für Rückmeldungen zum Rundblick und Adressänderungen danken wir Ihnen herzlich.
Unsere nächste Jahresversammlung findet am Samstag, 6. Mai 2017 statt.

UNTERSTÜTZUNG FÜR PROJEKTE UND UNSERE ACACIA-ARBEIT
Acacia leitet seit über 20 Jahre alle direkten Projektspenden vollumfänglich weiter. Für unsere Verwaltungs- und Administrationskosten, die weniger als 10% der eingegangenen Spenden betragen, sind wir auf Mitgliederbeiträge, freie Spenden und Legate aus privater und institutioneller Hand angewiesen. Ihre Unterstützung ermöglicht uns, auch in Zukunft menschenwürdige und nachhaltige Initiativen zu fördern und zu begleiten. Dafür danken wir Ihnen von Herzen.
«Zu schenken und beschenkt zu werden, verbindet die Kraft, die in uns allen lebt, mit der Kraft des Universums. Es belebt Materie spirituell und ist ein Ausgangspunkt, von dem aus wir handeln und etwas tun können. Die beste Art, den Akt des Schenkens zu be-



gehen, ist, das Opfer des Geschenks zu bringen.» Siegfried Finser **«Der unermessliche Wert des Schenkens»** (siehe unten) Die folgenden beiden Buchtipps mögen Sie inspirieren und ermutigen, den Akt des Schenkens immer wieder geschehen zu lassen:

Im Jubiläumsbuch der GLS Treuhand, Bochum **«Da hilft nur Schenken»** finden Sie unter vielen Beiträgen, die von Geldqualitäten, Schenken als gesellschaftlicher und persönlicher Aufgabe und der Schenkökonomie handeln, auch den Artikel von Siegfried Finser.

www.gls-treuhand.de/ueber-uns/jubilaum/unser-buch-zum-jubilaum

Im Verlag am Goetheanum erschien **«Die Seele des Geldes»** von Lynne Twist, mit einem Vorwort von Paul Mackay. Der Titel dieses Buches lautet «Die Seele des Geldes», aber eigentlich geht es um unsere eigene Seele: Wie und warum wir sie oft vernachlässigen, verfinstern lassen oder gar gefährden in unserer Beziehung zu Geld auf all den Wegen, wie wir zu Geld kommen, es benützen und ausgeben.



Information über den Erdbebenwiederaufbau in Nepal
Es wird kein BMZ-Wiederaufbauprojekt (Deutsche Entwicklungshilfe) geben. Trotzdem werden mit den noch vorhandenen Spendengeldern weitere erdbebensichere Lehm/Flaschenhäuser gebaut, dies in Zusammenarbeit mit der Stiftung Entwicklung, Bochum und der Kevin Rohan Memorial Eco Foundation Nepal.



HAZOUA, TUNESIEN – EINE FAIRTRADE ÖKO-KOOPERATIVE ALS MODELL UND INSPIRATION

Dank der langjährigen Unterstützung von ACACIA konnte in Hazoua (Südtunesien) die Biokooperative BeniGreb bereits wichtige Entwicklungen umsetzen. Die 140 Bauernfamilien, vom Beduinen-Stamm der Benighreb, haben sich ja im Jahr 2000 zu einer gemeinsamen Vermarktung ihrer Datteln zusammengeschlossen und sich für Fair Trade und biodynamische Bewirtschaftung zertifizieren lassen. Doch viel wichtiger als das stolze Label, welches wohl die besten Datteln im Markt auszeichnet, sind die Geschichten der Menschen, welche sich dank der Unterstützung entwickeln konnten und können. Ich habe früher schon über unsere von der deutschen Entwicklungshilfe mitunterstützten Ökoprojekte zum Wassersparen, zum energiesparenden Lagern von Datteln und dem Lehm-Bau-Gästehaus berichtet. Heute möchte ich Ihr Augenmerk, liebe LeserInnen, auf unser Gästehaus lenken.

Hazoua hat über 5000 Einwohner und kein Gästehaus! Wer dort übernachten will, (die meisten Tunesier würden es eher als ein «Müssen» empfinden!) findet nichts ausser einer Tankstelle, ein paar mit arbeitslosen Männern besetzte Strassencafés und einige Ladenkioske mit den nötigsten Lebensmitteln. Schon früh haben die Bauern aus der Kooperative sich gewünscht, ein Gästehaus zu bauen, um alle Besucher, vom Dattelfan bis zum Bioinspektor, beherbergen zu können. Die muslimische Landtradition tut sich aber schwer mit einer B&B-Kultur. Es ist kompliziert, fremde Männer im eigenen Haus, welches in der Regel ganz das Reich der Frauen ist, unterzubringen. Ein Gästehaus, aus eigener Kraft erbaut, wäre also die ideale Ergänzung zu ihrem Projekt. Gesagt getan, wir haben alle Hebel in Bewegung gesetzt! Doch dieses Gästehaus wird zur grossen Gelassenheitsübung!



Ein Diktator, der keine Schmiergelder von uns erhalten hat, und deshalb über den Bau eines bäuerlichen Gästehauses wenig erfreut war, und ein Innenminister mussten abdanken, bevor wir ein Dach über dem Haus realisieren konnten. Der Innenminister wollte den Bau übrigens verhindern,

weil man vom Gästehaus in die Kaserne sieht, wo unsere Gäste die Militärgeheimnisse ausspionieren könnten! Nach den Wirren der Revolution, in der fast jeder Beamter von seinem Posten geschubst wurde und niemand während Jahren etwas entscheiden konnte, ging es nur langsam voran. Die Bauern trockneten Lehmziegel in ihren kurzen arbeitsfreien Zeiten zwischen Palmenpflege und Ernte und mauerten und schreinerten, was das Zeug hielt.

Mit unserer Architektin Lisa Dietrich aus der Schweiz verliehen wir der alten, in Vergessenheit geratenen Lehm- und Ziegelbau-Technik neuen Auftrieb. Das Resultat kann sich sehen lassen!



Inzwischen ist durch den Terrorismus der Individualtourismus in Tunesien komplett eingebrochen. Es gibt keine SaharaturerInnen mehr, welche noch einmal auf tunesischem Boden duschen wollen, bevor sie in die Wüste verschwinden. Jeder Businessplan wurde durch diese Entwicklung ausgehebelt. Es gibt nicht einmal die Möglichkeit, die bescheidenen Kredite für den Bau zurückzuerhalten! Hazoua ist wieder mit sich allein! Allein? Nein, eine andere Entwicklung hat uns mehr als erfreut:

Viele Tunesier, Schulen, Projekte, Gruppen sind auf unser Projekt in Hazoua aufmerksam geworden. Sie alle interessieren sich für die biodynamische Anbauweise, die wassersparende Bewässerung, den Anbau von salzverträglichen Futterpflanzen, die Massnahmen zum Energiesparen, die Superqualität unserer Datteln. All diese Menschen, oft Studenten, die selbst Projekte in Tunesien anregen möchten, suchen Austausch und Inspiration in unserer Oase. Die würden ebenfalls gerne in Hazoua übernachten, tagen, sich verpflegen und Exkursionen machen. Aber damit kann man wohl kein Geld verdienen! Im Gegenteil, diese Gäste sind ebenfalls auf Unterstützung angewiesen! Können wir das nicht unterstützen? Die Bauern in Hazoua haben sich in den letzten Jahren viel Knowhow für die Zukunft in



der globalisierten Welt angeeignet. Sie haben sich erfolgreich dem anonymen Markt entwunden! Sie haben Wege im fortschreitenden Klimawandel gefunden, um ihre kostbaren Ressourcen, wie Boden, Wasser, Biodiversität und Energie zu schonen. Das sind ganz kostbare Errungenschaften, welche auch andere zu erwerben suchen.

Das Gästehaus in Hazoua könnte in dieser Krisenzeit eine Oase der ökologischen und selbstbestimmten Lebensweise in Tunesien werden. Wenn es gelänge, die Kosten für den Aufenthalt von Projektinteressierten tief zu halten und sie zu Tagungen, Führungen, Seminaren, Exkursionen einzuladen, dann würde das Ökogästehaus bestimmt rege genutzt!

Unsere Bauern haben zur Zeit noch zu wenig Selbstvertrauen, um vor der (akademischen) Öffentlichkeit von ihren Projekten zu berichten. Aber genau darin möchten wir sie unterstützen! Das Gästehaus sollte nicht wegen ausbleibender Eurotouristen im Rohbau steckenbleiben und leer stehen, denn es könnte ein so wichtiger Kristallisationspunkt für die Entwicklung in Tunesien sein.

Wie soll es weiter gehen? Wir haben heute drei fertige Doppelzimmer und zwei fast fertige Gruppenunterkünfte, mit Seminarraum und einer halbfertigen Küche! Die Arbeiten gehen weiter und wir möchten eine junge Bäckerin unterstützen, die einerseits einen öffentlichen Gästehausbetrieb organisieren und gleichzeitig ihre eigene Backstube im Gästehaus realisieren möchte.

Mit weiteren Spenden wollen wir das Gästehaus unterstützen und die Bauern von Hazoua ermutigen, ihre Projekterfahrungen inländischen und ausländischen Menschen zur Verfügung zu stellen. Danke im Voraus für Ihre Spenden und Anregungen.

Dr. Reto Ingold, Oekologie & Innovation, Arlesheim: reto.ingold@bluewin.ch

Spendenvermerk: Ökoprojekte Hazoua

25 JAHRE HEILPÄDAGOGIK IN IRKUTSK, SIBIRIEN

Unsere Geschichte begann im August 1990. Wir, einige junge Eltern, gründeten damals eine Vereinigung, um neue Möglichkeiten in der Pädagogik für unsere Kinder zu schaffen. Alle Mitglieder waren sich einig, dass die Pädagogik, die sich auf Prinzipien der Menschenkunde von Rudolf Steiner stützt, von besonderem Wert für die Kinder ist. Später entstanden daraus drei Richtungen: Waldorfkindergarten, Irkutsker Waldorfschule und unsere heilpädagogische Schule Pribaikalski Talisman. Im August 1990 haben in einem Klub zwei Pädagogen aus Finnland, Ewald Hess und Hans Joran Hardt, ein Einführungsseminar durchgeführt. Das war der erste und entscheidende Schritt für die Entstehung der Heilpädagogik in Irkutsk. Ende April 1991 besuchten wir heilpädagogische und sozialtherapeutische Einrichtungen in Finnland. Wir waren tief beeindruckt von den verschiedenen Formen der Arbeit und des Lebens für die Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Abends teilten wir unsere Eindrücke mit und diskutierten über die Möglichkeiten zur Schaffung solcher Voraussetzungen für die Entwicklung und Ausbildung unserer Kinder in Irkutsk.



Das war am Anfang der Perestrojka. Es war nicht üblich, über Kinder mit Intelligenzstörungen zu sprechen. Niemand glaubte, dass solche Bedingungen für Behinderte einmal in Sibirien geschaffen werden könnten. Aber wir haben nicht nachgegeben! Vier Mütter: Irina Alexejewa, Tatjana Gerassimowa, Tatjana Kokina und Natalja Raguzkaja gründeten die heilpädagogische Schule «Pribaikalski Talisman». Ohne grosse Kenntnisse begannen wir mit unseren Kindern eine Atmosphäre des Respekts und der Andacht zu schaffen. Wir wussten, dass wir die ganze Welt und unsere postsowjetische

Gesellschaft nicht ändern könnten. Aber wir wollten für die Kinder eine Welt schaffen, in der sie an einem würdevollen Leben teilhaben können. In jenen sehr schweren ersten Jahren hat uns die Heilpädagogin Anneli Graeffe aus Finnland sehr unterstützt. Die ersten Unterrichtsstunden fanden in unseren Wohnungen statt. An Wochentagen führten wir den Unterricht mit unseren Kindern durch, und sonntags kamen wir ohne Kinder zusammen, um Heilpädagogik zu studieren und uns weiterzubilden.

Durch die Anfrage an den Gouverneur von Irkutsk durften wir unsere Schule zwei Jahre lang als Abteilung des Tagesaufenthaltes in einem Pflegeheim für behinderte Kinder fortsetzen. Aber nur mit Mühe konnten wir uns mit unserer Didaktik der staatlichen Struktur einer geschlossenen Anstalt anpassen. Die Hilfe der Freunde aus Europa und von Eltern aus Irkutsk ermöglichte es, am Stadtrand von Irkutsk ein altes Haus sowie eine Dreizimmerwohnung im Nachbarhaus zu erwerben. Seit mehr als zwanzig Jahren besuchen Kinder aus allen Stadtteilen und sogar aus anderen Städten die Talisman Schule. Die Kinder werden in Gruppen altersgerecht heilpädagogisch unterrichtet. Die ersten Talisman-Schüler leben heute in der sozialpädagogischen Gemeinschaft Istok.

Die Begründer von «Pribaikalski Talisman» sind die ersten Lehrerinnen der Schule geworden. Alle haben das heilpädagogische Seminar absolviert und nahmen an Praktika im Ausland teil. Später kamen neue Eltern dazu, die auch bereit waren, ihr Leben für das Wohl ihrer Kinder einzusetzen. Der Heilpädagoge Stefan Bohl aus Freiburg unterstützte die Entwicklung der Talisman Schule von 1992 bis 2004 aktiv.

In schweren und freudigen Perioden der Talisman-Schule begleitete uns Peter Marti, der mit uns am Leitbild unserer Organisation arbeitete.

Die ersten Schüler der Talisman-Schule waren im Grunde unsere wirklichen Lehrer und Initiatoren all unserer Projekte und Vorhaben. Sie wuchsen sehr schnell und stellten uns immer wieder vor neue Aufgaben. In diesen 25 Jahren heilpädagogische Schule Talisman hat sich viel verändert. Heute erfüllt die Schule eine wichtige Aufgabe für Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Sie ist weit über das Irkutsker Gebiet hinaus bekannt. Dank der unermüdlichen Bemühungen von Talisman sind heute die Menschen

mit einer Behinderung Teil der Gesellschaft geworden. Leider kann in Russland immer noch nicht jedes Kind eine Sonderschule besuchen. Die Regierung sucht Organisationen, welche solche Aufgaben übernehmen. Sie bevorzugt jedoch vor allem halbstaatliche Organisationen, damit sie Einfluss nehmen kann. Damit eine staatliche Unterstützung gewährt werden kann, stellt die Regierung sehr hohe Anforderungen an die Organisation und die Infrastruktur. Kleinere Organisationen kommen dabei kaum zum Zug.



Leider lässt die räumliche Infrastruktur keine Erweiterung der Schule zu. Wir prüfen laufend neue Örtlichkeiten für die Schulerweiterung. Da wir begrenzte finanzielle Möglichkeiten haben, sind neue Projekte oft zu teuer für uns. Es fehlen auch genügend ausgebildete Mitarbeiter, welche heilpädagogische Aufgaben übernehmen können. Unsere besondere Dankbarkeit gilt unserer Unterstützungsgruppe aus dem Westen: Stefan Bohl, Jörg Göttlicher, Gerhard Jäschok, Hans Gammeter, Tatjana Kokina und Tatjana Gerassimowa

Spendenvermerk: Talisman Irkutsk

Breede Centre Südafrika

Mit 5 Franken monatlich ermöglichen Sie einem arbeitslosen Jugendlichen ein sinnvolles Leben. Das Breede Centre in McGregor, Südafrika, lehrt junge Menschen praktische Fähigkeiten, um selbstständig zu werden oder unterstützt sie bei der Arbeitssuche. Sind Sie für eine Unterstützung bereit? www.breedecentre.co.za

Spendenvermerk: Breede Centre McGregor





ARSHO AUSBILDUNGS- UND GESUNDHEITZENTRUM IN KABUL, AFGHANISTAN

Wer «Afghanistan» hört, denkt an Krieg, Taliban, Terrorismus, einen gescheiterten Staat, und an externe Eingriffe, wie Einmarsch der Russen in 1979, dann der Amerikaner, seit 2015 der NATO und dem IS. In diesem Durcheinander versuchen lokale Stammesfürsten, die Kontrolle in ihrem Gebiet zu behalten, schmieden Koalitionen, halten sich an der Macht oder auch nicht. Ein solches Machtvakuum bot sich an als Standort für die Al-Qaida, geduldet von den Taliban. Der Anbau und weltweite Handel von Haschisch und Opium ist Hauptfinanzquelle nicht nur der Taliban; er führt zu hohem Drogenkonsum im Land.

Die Sicherheitslage im ganzen Land ist katastrophal, jederzeit kann es irgendwo Überfälle und Bombenattentate geben!

Die Bevölkerung ist Spielball der Mächte. Abertausende Kinder sind Waisen geworden und viele Frauen Witwen. Nur etwa ein Drittel der Mädchen im Schulalter können lesen und schreiben, viele Kinder gehen gar nicht in die Schule. Alleinstehende Frauen sind Missbräuchen ausgesetzt und menschenverachtenden Einschränkungen unterworfen. Die Kultur dieses 30-Millionen-Volkes, die mündliche und physische Überlieferung, ist durch den Krieg schwer beschädigt und dient kaum mehr als Identifikationsfaktor für die Jugend.

Wegen der Perspektivlosigkeit sind in den letzten Jahren zehntausende junge Afghanen nach Europa ausgewandert. Tausende davon sind dieses Jahr zurückgekehrt, haben viel Geld ausgegeben und sehen hüben wie drüben kaum Zukunftsperspektiven.



Andere sind geblieben. Dazu zählt die kleine Equipe, 18 Personen, der NGO ARHSO, die sich seit fast zehn Jahren mitten in Kabul darum bemühen, mehrheitlich verwaisten Strassenkindern sowie Witwen ein einigermaßen menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Dreh- und Angelpunkt ist Dr. Rahim Rahimi; er ist Leiter und Chefarzt des Indira Ghandi Institute of Child Health (IGICH), dem einzigen, staatlichen Kinderspital des Landes.

ARHSO's Personal-, Raum- und Finanzkapazität im Zentrum – durch unseren Spendenkreis kommen etwa 40'000 Franken pro Jahr zusammen – erlaubt die Betreuung von 120 Kindern beiderlei Geschlechts im Alter von 6 bis 16 Jahren und etwa 35 Witwen im Jahr. ARHSO ist kein Internat, die Betreuten leben weiter in ihren meist prekären Verhältnissen.



Im Jahresbericht 2015 informiert Dr. Rahim Rahimi wie folgt:

• **Gesundheitsbereich:** Im vergangenen Jahr wurden 290 Kinder und 37 ihrer Verwandten durch Dr. Rahimi kostenlos medizinisch untersucht. Zudem beriet ein Sozialarbeiter auch etwa 150 Familien von Kindern und Frauen im Zentrum ARHSO und in deren Zuhause.

• **Ausbildung:** Den Kindern wird Grundausbildung (Lesen, Schreiben, Rechnen) angeboten zwecks (Re-)Integration ins Schulsystem, weg von der Strasse. Seit Beginn sind dies schon über 200 Kinder. Dazu werden praktische Fertigkeiten in Zeichnen, Malen, Musik, Kalligraphie, Schneidern, Miniaturkunst usw. gelehrt und Kenntnisse in persönlicher Gesundheitspflege, Minenverletzung, Drogenproblemen, den Rechten von Kindern und Frauen (gleiche Rechte für Mann und Frau), Demokratie- und Friedensunterricht sowie Religionsunterricht vermittelt. Räumlich sehr beschränkt wird auch physisch-sportliche Aktivität gefördert.

• **Berufsausbildung:** Den Frauen wird der Erwerb praktischer Fähigkeiten ermöglicht in Schneidern, Kalligraphie, Zeichnen, Malen, Kleinkunst, um daraus soweit als möglich ein Einkommen generieren zu können, als Instruktorinnen oder Herstellerinnen von Produkten.

• **Ländliches Projekt:** Mit Unterstützung aus Australien führte ARHSO von 2011 bis 2015 ein Projekt zur Befähigung von Frauen aus den Dörfern in Mir Bacha Kot durch – insgesamt 400 Frauen in den Bereichen Alphabetisierung, Hygiene/Gesundheit und Schneiderei.

• **Humanitäre Unterstützung durch die DEZA:** Während eines Jahres (2014-15) gewährte die DEZA zum zweiten Mal (nach 2009-10) Mittel für die Verteilung von Grundnahrungsmitteln, Medizin, Nähmaschinen, Heizmaterial, etc.

• **Weitere Unterstützung:** Ein Afghane in den USA unterstützt ARHSO mit Decken, Heizmaterial und Utensilien, gezielt für Bildung im Bereich Religion. Ich konnte drei Patenschaften für Kinder von ARHSO vermitteln.

Aus Altersgründen möchte ich nun nach 14 Jahren Engagement in Afghanistan (fast zehn Jahre für ARHSO) mindestens einen Teil der Arbeit abgeben. ARHSO hat sich einen guten Ruf erarbeitet und erhielt auch humanitäre Beiträge von bilateralen Institutionen und ausländischen NGOs.

Die Stiftung INNOVABRIDGE in Caslano im Tessin hat sich bereit erklärt, unsere Tätigkeit zu unterstützen. INNOVABRIDGE ist eine Stiftung, welche Beratungsaufträge im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit ausführt (www.innovabridge.org). Sie unterstützt auf eigene Kosten zwei Projekte mit Strassenkindern, eines in Bangladesh sowie neuerdings ARHSO, sowohl technisch als auch - allerdings befristet - bei Bedarf finanziell. ARHSO ist weiterhin auf Spenden angewiesen, um die Tätigkeit für oft traumatisierte Jugendliche und Frauen aufrechterhalten zu können.



Ich werde selbstverständlich ARHSO weiter verbunden bleiben, und ich hoffe im April 2017 in Kabul an der Feier zum zehnjährigen Bestehen teilnehmen zu können. Vielen Dank im Voraus für Ihre wertvolle Unterstützung.

Erica Kessler: erica.kessler@gmail.com, www.arhso.org

Spendenvermerk: ARSHO Afghanistan

WINAY PERU: ENTWICKLUNG DURCH REHABILITATION UND AUSBILDUNG

Jedes Mal, wenn ich an dieser Stelle die Möglichkeit hatte, über unsere Arbeit mit körperbehinderten Kindern aus sozial benachteiligten Familien der Andenregionen von Cusco, Peru, zu berichten, sprach ich von Träumen und deren Verwirklichung. Seit dem letzten Bericht haben wir weiter geträumt und vor allem auch viel verwirklicht:

Im Februar 2014 sind wir in unser neues Haus, das heisst in eine grosse Baustelle eingezogen. Trotz Baustelle fühlten wir uns alle sofort wohl, das behindertengerechte Haus, das wir stetig ausbauen und verbessern, bietet unseren Kindern viel Bewegungs- und Handlungsfreiheit. Der zusätzliche Platz erlaubte uns, neue Kinder aufzunehmen:

Im Sommer 2014 kam Nazaret zu uns, ein damals 11-jähriges Mädchen mit Cerebralparese, das trotz 2-jährigem Aufenthalt in einem renommierten Rehabilitationszentrum von Cusco weder gehen gelernt, noch schulische Ausbildung erhalten hat. Zwei Monate nach ihrer Ankunft bei uns ging Nazaret an Stöcken, von welchen sie heute den einen meist irgendwo vergisst, und ihr grosses Ziel ist es, eines Tages ohne Stöcke gehen zu können.

Im Januar 2015 kam Fray, damals knapp acht Jahre alt und vollkommen hilfsbedürftig, zu uns. Fray kam gesund zur Welt, entwickelte jedoch bald nach seiner Geburt einen Wasserkopf. Die dringend nötige Operation erfolgte nach zwei Jahren – viel zu spät! Frays Hirn hatte beträchtlichen Schaden genommen. Der Junge wuchs bei seiner Grossmutter auf, die ihn den ganzen Tag in einem Waschbecken liegen hatte, und so konnte er weder selbstständig sitzen, essen und trinken, noch seinen Kopf gerade halten und er brauchte noch Tag und Nacht Windeln. Heute fährt er selbstständig mit seinem Rollstuhl, meistert seinen Alltag und hat lesen und schreiben gelernt. Unser grosses Ziel ist, dass auch Fray eines Tages zu Fuss unterwegs ist. Im Februar 2015 kam Luz Clara als fast 10-jähriges Mädchen zu uns. Luz Claras Füsse schauten nach hinten, ihre Fusssohlen nach oben, sie hatte sogenannte Klumpfüsse. Nur wenige Tage nach ihrer Ankunft konnten wir sie bei uns im Tal von zwei Kinderorthopäden aus den USA operieren lassen und heute ist Luz Clara problemlos zu Fuss unterwegs.

Rita kam Anfang März 2015 mit knapp acht Jahren zu uns. Sie wurde mit nur einem Bein geboren, und auch sie mussten wir operieren lassen, damit der Stumpf ihres fehlen-

den Beines prothetisch besser versorgt werden konnte.

Juan Carlos, 6-jährig, ist seit Mitte September 2016 unser neuestes Familienmitglied. Wir nehmen an, dass er an einer leichten Cerebralparese leidet. Er konnte nicht gehen, wurde von seiner Mutter verlassen und lebte in völlig verahrlostem Zustand bei seinem überforderten Vater.

Acht Kinder wohnen und lernen nun bei uns, ein weiteres wartet darauf, bei uns aufgenommen zu werden: Der 5-jährige Fredy, der an einer äusserst seltenen, rheumatologischen Krankheit leidet und gravierende Probleme mit dem Urogenitalsystem hat, wird schon seit einem Jahr von uns unterstützt und begleitet, war aber einfach noch zu klein, um schon von seinen Eltern getrennt zu werden. Er wird im Januar 2017 bei Wiñay einziehen.

Der neuen Kinder wegen, die wieder ohne jegliche schulische Vorbildung zu uns kamen, bauten wir im Jahre 2015 unser schulisches Angebot aus und stellten eine zweite Primarlehrerin ein. Unsere Lehrerinnen unterstützen die Kinder neben den «normalen» schulischen Fächern auch in Handarbeit und Zeichnen. Zwei Musiklehrer unterrichten unsere Kinder in Gesang, Gitarre, Klavier, Panflöte und Perkussion. Eine weitere Person unterrichtet Englisch.

Die Kinder haben zwei- bis viermal wöchentlich je 45 Minuten Physiotherapie, wofür wir dieses Jahr zum ersten Mal professionelle Volontärinnen einsetzten, die uns bei der Bewältigung des steigenden Therapiepensums unterstützten. Neben den Wiñay-Kindern behandeln wir seit einiger Zeit auch noch ein behindertes Mädchen aus unserem Dorf, das bei seinen Eltern wohnt.

Unsere Fussballschule, auf die wir sehr stolz sind, ist unterdessen eine erfolgreiche Institution mit zwei Meisterschaftsgewinnen geworden. Sportlich gesehen bewährt sich die Schule sehr, finanziell gesehen hat sie uns jedoch nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Die meisten Eltern bezahlen nichts für die sportliche Ausbildung ihrer Kinder. Da uns diese wichtig erscheint, lassen wir die Kinder umsonst teilnehmen.



Wir haben nicht nur unsere Familie und unser Ausbildungsangebot vergrössert. Im Dezember 2015 konnte Wiñay ein kleines Häuschen im Dorf kaufen, welches zurzeit mitten im Um- und Ausbau steht. Dort werden wir eine Backstube mit Verkaufsladen und gemütlichem Café eröffnen, die zwei Zwecke erfüllen soll. Zum einen soll sich Wiñay damit noch ein bisschen mehr selbst versorgen und dadurch von Spenden unabhängiger werden. Zum anderen möchten wir diejenigen unserer Kinder, die trotz allem Einsatz den Sprung in die soziale Gesellschaft und somit in die normale Arbeitswelt in Zukunft nicht schaffen, geschützte Arbeitsplätze anbieten können, damit auch sie das Ziel vom selbstständigen Leben erreichen werden.

Im September dieses Jahres konnte Wiñay zudem knapp 500m² zusätzliches Land zur Selbstversorgung und Kapitalanlage für schwierige Zeiten erwerben. Mittlerweile kaufen wir nur noch sporadisch Nahrungsmittel auf dem Markt. Manchmal können sogar Überschüsse an Kartoffeln, Karotten, Salat und Tierfutter verkauft werden.

In den letzten Jahren haben wir viel erreicht! Viele unserer Erfolge und Errungenschaften waren jedoch nur dank der grossen Unterstützung vieler Menschen möglich. Dafür möchten wir uns bei allen von Herzen bedanken.

Trotz allem Erfolg wird Wiñay weiterhin auf finanzielle Unterstützung angewiesen sein. Wir freuen uns über jede Spende, die zur Verwirklichung unserer Träume und zur Erreichung der Ziele mit unseren Kindern beiträgt. katja.reichstein@gmail.com

Spendenvermerk: Winay Peru





SOZIALPRAKTIKUM AUF DEM BAUERNHOF POTUTORY VON SCHIWA SEMIJA, UKRAINE

Am Sonntag, den 3. Juli 2016 in der Früh begann die abenteuerliche Reise in die Ukraine. Elf SchülerInnen aus der neunten Klasse und drei Erwachsene fuhren in zwei Kleinbussen ab Bahnhof Dornach los. In Lindau am Bodensee stiegen unsere Handwerksgelesen Julian und Sebastian mit Lilian zu. Sie unterstützten uns fachmännisch und tatkräftig in der Ukraine. Wir fuhren über München, Cesky Krumlov, Karstein, Prag, Krakau und sahen uns viele Sehenswürdigkeiten an, badeten unterwegs in einem See, übernachteten unter freiem Himmel im Böhmisches Wald oder auf einem Feld. Dann kamen wir an der ukrainischen Grenze an. Wir fuhren bei schönstem Wetter über holprige durchlöchernte Strassen, an kilometerlangen Weizenfelder vorbei Richtung Potutory, dem Dorf, in dem der Hof mit gleichem Namen vom Verein Schiwa Semlja liegt. Nun verstanden wir, warum die Nationalflagge der Ukraine Blau-Gold ist; das Blau für den Himmel und das Gold für das Korn.



Stellen Sie sich einen Hof vor, auf dem Ihnen ein schön bemaltes Haus freundlich entgegen lächelt, eine Sommerbrise umspielt Sie, und rundherum sind weite Felder zu sehen. –

Die Menschen auf dem Hof empfangen uns freundlich, und es dauerte nicht lange, bis wir uns eingelebt hatten. Unsere Arbeit begann um acht Uhr in der Früh, und wir arbeiteten bis fünf Uhr abends, manchmal auch länger! Wir hatten uns vorgenommen, einen neuen Platz vor der Mensa zu pflastern und eine grosse Holzterrasse zu bauen. Wir zimmerten noch Bänkchen und halfen da und dort, wo tatkräftige Hände gebraucht wurden. Das Mittagessen nahmen wir gemeinsam mit den Menschen vom Hof ein. Nach der Arbeit gingen wir oft im naheliegenden See schwimmen, dort machten wir mit der Dorfjugend Bekanntschaft. Wir unterhielten uns mit Händen und Füssen, meistens verstanden wir uns irgendwie.

Christina Lieberherr, sie ist seit mehreren Jahren auf dem Hof tätig, war früher unsere Lehrerin. Dank ihr sind wir überhaupt auf den Hof gekommen. Sie nahm immer einen von uns mit auf die Milchtour. Der Verkauf von Milchprodukten ist eine wichtige Einnahmequelle des Hofes. Sie werden täglich auf dem Markt, in Geschäften, im Hospital oder direkt vor der Haustüre verkauft.

Unser Hauptprojekt war das Pflastern des grossen Vorplatzes der Mensa. Wir mussten den alten Beton aufbrechen und den Platz ebnen. Grober Kies wurde verteilt, dann feiner Sand, danach ein Sandbetongemisch als Grundlage für die roten Pflastersteine, die wir in drei Grössen hatten und ohne Vorlage legten. Wir mussten jeden Stein mit dem Gummihammer einklopfen. Wichtig war der Abfluss, damit das Wasser bei starkem Regen nicht in die Mensa läuft. Und kaum waren wir fertig, kam ein Sturm mit Regen, Hagel und Wind auf, und siehe da, unser Abfluss funktionierte, das Wasser lief ab!

Ivan Bojko der Direktor des Hofes bat uns, einen alten grossen Stall auszuräumen und zu säubern, da der Hof dringend Platz für Heu- und Strohballen brauchte. Da das Wetter schlecht werden sollte, liessen wir alles Andere liegen und rollten die über 200 Ballen in die herausgeputzte Scheune. Es war sommerlich heiss, und die Ballen waren sehr schwer. Wir arbeiteten bis zehn Uhr nachts und waren nach getaner Arbeit sehr stolz auf uns.

Die Holzterrasse war nach vielen Stunden gezimmert und musste dann gemeinsam vor das Milchhaus getragen werden. Dort wurde sie befestigt, ein Handlauf montiert und der kleine Platz unter der letzten Stufe wurde gepflastert. Zudem baute eine Gruppe aus zusammengesuchten alten Brettern und Baumstämmen fünf neue Bänkchen. Auch sie waren stolz auf ihr Resultat.



Im Dorf Potutory gab es dann noch ein grosses Fest, zu dem wir auch eingeladen wurden. Eine Gruppe beteiligte sich am Volleyballturnier, gegen die drei lokalen Mannschaften hatten wir jedoch keine Chance und so belegten wir den letzten Platz. Spass hatte es trotzdem gemacht! Vor dem Gemeindehaus gab es künstlerische Darbietungen der Dorfbevölkerung. Auch wir konnten die Dorfbevölkerung mit zwei Schweizer Liedern erfreuen.

Und dann kam schon der Tag der Rückfahrt, und wir mussten uns vom Hof verabschieden! Am Abend zuvor gab es noch ein Grillfest, und wir mussten allen Menschen auf dem Hof auf Wiedersehen sagen. In der Früh fuhren wir Richtung Rumänien los, danach über die Karpaten nach Budapest, Bratislava, Wien, Salzburg, wo zwei Mitschüler ausstiegen. Nun fuhren wir über Innsbruck zurück in die Schweiz und kamen müde, aber gesund, glücklich und zufrieden mit einem grossen Sack voller Eindrücke und Erinnerungen zu Hause an.

Die SchülerInnen der 9. Klasse der Rudolf Steiner Schule Birseck Aesch

Spendenvermerk: Potutory Ukraine

Doppelt Freude schenken! Stoffpuppen aus Naturmaterialien von Indiofrauen aus dem Sozialprojekt Qewar im Hochland von Peru. 100% des Erlöses für das Projekt! Fon 044 930 58 82, www.qewar.ch



SÜDAFRIKA Inkanyezi Waldorfschule, Alexandra in Johannesburg: Wiebke Holtz | Khanyisa heilpädagogische Waldorfschule, Centre for Creative Education mit Zenzeleni Waldorf Schule, Kairos Eurythmie Training in Kapstadt: Dawn Saunders, Helen Stotko, Johanna Oltmanns, Silke Sponheuer | McGregor Waldorfschule und Breede Centre McGregor: Katleen Verschoore

NAMIBIA Waldorfschule Windhoek: Erich Meier, Barbara Stauffer

ZIMBABWE Nyeredzi Waldorfschule, Harare: Florence Hibbeler

KENYA Mbagathi Rudolf Steiner Schule und Lehrerausbildung, Nairobi: Judith Brown und Peter van Alphen, Ann Sharfman

ÄGYPTEN Sekem Initiative, Kairo: Marianne Wachberger

TUNESIEN Biologisch-dynamisches Projekt (Datteln): Karl Keller | Öko-Projekte Hazoua: Reto Ingold

ISRAEL Waldorfschulen Neta Erez, Beer Sheva: Jehonathan Dvir und Tamrat el Seittun, Schfar'am: Stefanie Allon-Grob

KOSOVA Oases Kindergarten, Prishtina: Fatmire & Florije Terdevci | Musikschule und Burim Zherka, Djakova: Dorothea Fankauer

BOSNIEN Sunce heilpädagogische Ausbildung, Bihac: Stephanie Martin

RUSSLAND Talisman heilpädagogische Schule und Istok sozial theapeutische Dorfgemeinschaft, Hans Gammeter | Zentrum für Erziehungskunst, St. Petersburg: Irina Wolkowa

BULGARIEN Projekt Menowin – Romahilfe Osteuropa: Volker Biesenbender

GEORGIEN Momavlis Mitsa – Zukunft Erde, biologisch-dynamische Arbeit: Jean-Jacques Jacob, Rainer Sax

UKRAINE Waldorfpädagogik und Heileurythmieausbildung, Kiew: Peter Lüthi, Eckhart Dönges, Pia Wohlhauser | Schiwa Semlja und Potutory biologisch-dynamische Arbeit: Christina Lieberherr, Iréne Zimmerli

POLEN Biologisch-dynamisches Dorfprojekt, Juchowo: Dr. Manfred Klett

TSCHECHIEN Camphill Ceske Kopisty und Stiftung Tabor: Christoph Bolleter

RUMÄNIEN Prietenia Heilpädagogik/Sozialtherapie, Bukarest: Volker Ermuth | Projekt Menowin – Romahilfe Osteuropa: Volker Biesenbender

KIRGISTAN Nadjeschda Kinderzentrum: Karla-Maria und Igor Schälke | Sozialdorf Manas: Laurens Krämer

NEPAL Ankuran Kindergarten und Schule: Deborah Jakob | Kevin Rohan Memorial Eco Foundation: Krishna Gurung, Monica Beer

PAKISTAN Roshni Initiative und Green Earth School, Lahore: Shahida Hannesen

AFGHANISTAN ARHSO Schulungs- und Gesundheitszentrum: Erica Kessler

INDIEN Biologisch-dynamische Landwirtschaftsschule, Tamil Nadu: Jakes Jayakaran, Sundeep Kamath

BRASILIEN Monte Azul, São Paulo: Renate Keller Ignacio, Anke und Edda Riedel | Nachhaltige Tropenlandwirtschaft Brasilien: Manfred v. Osterroth | Aitiara Waldorf Schule, Botucatu: Marit Scheibe | Circo Ponte das Estrelas: Katrin Bugert

PERU Aynimundo Favelaarbeit, Lima: Bettina Groher | Pro Humanus WaldorflehrerInnen Ausbildung Peru: Bettina Vielmetter | San Christoforus heilpädagogische Schule, Lima: Victor Córdova | Qewar Puppen, Peru: Flurina Hallauer, Julio Herrera | Wiñay Rehabilitation und Ausbildung, Peru: Katja Reichstein | Kusi Kawsay Schule, Pisac: Christin Bordbeck-Berger, Fielding Wood

USA Lakota Waldorf School, Pine Ridge Indian Reservation, South Dakota: Isabel Stadnick

Die aufgeführten Personen tragen oder begleiten die Projekte vor Ort oder/und in Europa.



BETEILIGEN SIE SICH AM ACACIA NETZWERK

Es gibt verschiedene Möglichkeiten dies zu tun:

- Mit einer einmaligen freien oder projektbezogenen Spende
- Mit einem regelmässigen Beitrag
- Mit einer Patenschaft für ein Kind oder eine Institution
- Mit einer ACACIA-Mitgliedschaft (Jahresbeitrag 100 Franken)
- Mit Ideen, Anregungen, Angeboten

**ACACIA ist als gemeinnütziger Verein anerkannt,
Spenden sind steuerabzugsberechtigt.**

Freie Gemeinschaftsbank, CH-4001 Basel,
Postcheckkonto 40-963-0

IBAN CH13 0839 2000 0000 2488 0 oder

IBAN CH93 0839 2000 0040 0800 6

BIC BLKBCH22 und FRGGCHB1

Acacia- und Spendenvermerk nicht vergessen!



acacia

Fonds für Entwicklungszusammenarbeit

Eisengasse 5 | CH-4051 Basel | Tel. + 41 61 263 35 00

Fax + 41 61 262 15 12 | E-Mail acacia@vtxmail.ch

www.acacia-verein.ch